

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 R., durch
die Post bezogen 2.50 R., 2 monatlich
1.67 R., 1 monatlich 84 Pfg.,
erd. Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
S. B. Dr. A. Wolf in Halle.

Saale-Beitung.

(Der Wote für das Saalkthal.)

Inserate
weder pro Spalte oder deren 2 Rm
mit 20 Pfg. für Colonne mit 15 Pfg. berechnet
in der Expedition, von unten
Kundenschriften und allen Annoncen-
Expeditoren angenommen.
Nummern pro Seite 40 Pfg.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Stanzjahrer Jahrgang.

Nr. 38.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 14. Februar

1886.

Das Sozialistengesetz und seine Begründung.

Nach einem verhältnismäßig langen Ausfall in der Bundestage ist der Entwurf wegen Verlangung des Sozialistengesetzes auf fünf Jahre nimmermehr dem Reichstage zugegangen und wird voraussichtlich in nächster Woche schon zur ersten Lesung gelangen. Wenn vielfach vorausgesetzt wurde, die Vorlage sei im Schoße der verbündeten Regierungen so lange zurückgehalten worden, um sie mit einer ausführlichen Begründung zu versehen, so hat sich diese Erwartung nicht erfüllt. Die Motive sind diejenige kaum dürftigen, nur wenige Sätze umfassenden Auseinandersetzungen, welche bereits den preussischen Antrag auf Verlangung des Gesetzes begleiteten und welche niemand überzugen können und werden, der nicht von vornherein überzeugt sein will. Es klebt dabei nicht am Sozialistengesetz weder das durch die wachsende Zahl der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten erwiesene Aufsehen der Bewegung, noch die Verübung anrüchlicher Attentate zu verhindern im Stande gewesen ist, so liegt es klar vor aller Augen, daß kein einiger Verth für den Schutz der bestehenden Gesellschafts- und Staatsordnung außer Verhältniß steht zu den schweren politischen Bedenken, welche jedes Ausnahmengesetz, geschweige denn ein gegen die ungehinderte Ausübung wichtiger Freiheiten gerichtetes, erzeugen muß. Die Regierungsvorlage hält diesen Einwänden entgegen, die Ziele des Sozialistengesetzes seien meistens „theilweise“ erreicht worden; was die sozialdemokratische Bewegung an Breite gewonnen, habe sie zum Theil an Intenfität und revolutionärer Energie eingewirkt, aber dieser Zusammenhang von Ursache und Wirkung müßte doch sehr ausführlich und sehr bündig bewiesen werden, wenn er glaubhaft gemacht werden soll. Die auch von uns stets anerkannte Tatsache, daß die sozialdemokratische Bewegung theilweise in ein ruhigeres Welt geordnet sei, sich von sehr unbedeutenden zu mehr oder weniger bedeutenden Zielen gewandt habe, ist noch dem wohl ausnahmslosen Urtheile kundiger Sozialpolitiker nicht durch das Sozialistengesetz bewirkt worden, sondern trotz desselben erfolgt.

Unser bereits früher geäußertes Wunsch ginge dahin, daß der Reichstag die Frage des Sozialistengesetzes der ernsten und gründlichsten Prüfung unterziehe, nicht sowohl weil wir glauben, daß die Ergebnisse dieser Prüfung zweifelhaft sind, sondern um vor dem ganzen Lande die Gründe klar zu stellen, welche die Verlängerung des Sozialistengesetzes, das doch schließlich keine dauernde Einrichtung des Deutschen Reichs werden darf, unthunlich erscheinen lassen. Weder müssen wir befürchten, daß unsere Forderung sich nicht erfüllen wird. Sehr wahrscheinlich wird der Reichstagler die etwaige Ablehnung der Vorlage mit der Auslösung des Reichstags beantworten, es ist einigermassen bedeutungslos, daß in der sonst bedeutungslosen Begründung des Entwurfs erklärt wird, die „überwiegende Mehrheit der Nation“ sei für die Verlängerung des Gesetzes und auch die vergrößerte Einbringung desselben in den Reichstag läßt sich kaum anders erklären, als daß erst die dritte Lesung des Etats im Reichstage hat abgewandelt werden sollte, damit kein unwürdevolles Hinderniß der etwaigen sofortigen Auflösung der Volksvertretung entgegenstehe. Jedenfalls glaubt man in allen Parteien des Reichstags an die drohende Auflösung für den gedachten Fall und unter solchem Druck gelangt kein Parlament zur leibhaftigstlosenen, sachlichen, unbefangenen Prüfung einer schwierigen und verwickelten Frage.

Es kommt aber noch ein anderer Umstand hinzu, welcher eine förmliche Prüfung hindern wird. Die Parteien der Linken, einschließlich der deutsch-freistämigen Partei, welche dießmal

sich nicht spalten wird, sind grundsätzlich gegen das Gesetz; die Parteien der Rechten, zu welchen man ja leider unter den augenblicklichen Verhältnissen auch die national-liberale Fraktion rechnen muß, werden sich dem Willen der Regierung fügen. So liegt die Entscheidung beim Centrum, und von Herrn Windthorst kann man alles erwarten als jene schlichte und unbesangene Prüfung, welche in dieser Frage so wohl thut. Er wird mit 3 oder 4er Mehr entstehen, je nachdem er dabei am meisten für seine kirchenpolitische Diplomatie herauszuschlagen zu können hofft und er wird um so geringere Bedenken dabei haben, als er bejahendfalls gar nicht einmal mehr das Opfer eines Prinzips zu bringen braucht. Die einstimmig ablehnende Haltung, welche die ultramontane Partei bei Erlaß des Sozialistengesetzes einnahm, ist ja schon bei der ersten und zweiten Verlängerung verlassen worden; eine Widerberth hat bei dieser Gelegenheit schon mit 34 Genossen und Herr Windthorst braucht diese Widerberth nur etwas zu verstärken, um die Verlängerung des Sozialistengesetzes zu erwirken, vorausgesetzt daß es ihm so in seine kirchenpolitische Rechnung paßt.

Unverküßlich wie diese Lage der Dinge ist läßt sie sich doch nicht ändern; die Verworrenheit unserer inneren politischen Zustände droht auch jene „Verlängerung“ des Sozialistengesetzes herbeizuführen, deren Gefahren Herr Gneist mit veredelm Munde geschildert hat.

Politische Uebersicht.

Der internationale Charakter der Orientfrage und der dadurch bedingte fortwährende Meinungsaustrausch der Kabinete bringt es mit sich, daß die Rücksicht zu normalen Zuständen auf der Balkanhalbinsel sich mit einer Gemächlichkeit vollzieht, die den fernstehenden Beobachter leicht ungeduldig macht und wohl gar neue Zweifel in ihm weckt. Was uns aber bei der Betrachtung und Würdigung der Orientfrage nicht verlassen darf, das ist die Geduld und ruhige Geduld und zum drittenmale Geduld. Das zeigen auch wieder die heute vorliegenden Nachrichten, die das fremdliche Gesicht, welche die Lage im Orient noch gelteu zeigte, wieder etwas vermindern. Da ist zunächst zu erwähnen, daß die Nachricht von der theilweisen Demobilisirung Serbiens offiziell aus Belgrad als ungeduldig bezeichnet wird. Sodann spielt Griechenland nach wie vor den Unabwiesigen und britischen Worten auch die serbisch-bulgarischen Friedensverhandlungen nicht so recht vom Fleck rücken. Ein ungünstiges Moment bezüglich des letzten Punktes ist neuerdings die Haltung der Fürze, welche sich selbst als vertragschließenden Theil immer mehr in den Vordergrund und Bulgarien beiseite zu stellen bemüht ist. Es liegt uns darüber das folgende Telegramm vor:

* Wien, 13. Febr. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bukarest: Die Flotte verlange von Mladik Botscha Vorlegung der zwischen ihm und Gschoff (dem bulgarischen Delegierten) vereinbarten Friedensbedingungen und wies gleichzeitig Mladik Botscha an, vor Einlangen dieser beziehlichen gutachtlichen Ansicht auf keinerlei Verhandlungen sich einzulassen. Die heutige Haltung der Delegierten ist demzufolge unthunlich und die Verhandlungen sind bis auf weiteres eingestellt.

Die weiteren uns heute über die Orientfrage vorliegenden Telegramme lauten:

* Wien, 12. Febr. Die Mächte sind durch den Fürzen von Bulgarien veranlaßt worden, dahin zu wirken, daß bei Ablauf des serbisch-bulgarischen Waffenstillstandes Sicherheit

darüber vorhanden sei, daß keine neuen Komplikationen zwischen beiden Völkern entstehen.

* Belgrad, 12. Febr. Der österreichische Gesandte Graf Schebenbühler-Metich begiebt sich heute nach Wien.

Die Arbeiterunruhen in Leicester sind insofern noch ernst zu nehmen wie diejenigen in London, als sich in Leicester die Polizei noch ohnmächtiger erwies als bei wie in London. Die Unruhen haben sich seit heute früh in verstärktem Maße erneuert. Die Ruchführer brangen in mehrere Magazine ein, zertrümmerten die Fenster und benutzten die Polizei mit Steinen. Die Behörden forderten die Bürger auf, sie bei der Wiederherstellung der Ordnung zu unterstützen. — Und eine Depesche vom Freitag abend lautet: Nachmittags 4 1/2 Uhr begannen die streikenden Arbeiter aus dem Strumpfwaarenfabriken die Maschinen in einzelnen Fabriken zu zerstören. Die Polizei war zu schwach, um dem Unruhen Einhalt zu thun, die Behörden haben sich an die benachbarten Städte um Beistand gewendet.

In der Partei der irischen Nationalisten (Farnelliten) ist ein Streit ausgebrochen, dessen Bedeutung von der englischen Presse in unrichtiger Weise aufgefaßt wird. Immerhin verdient der Jüngst einige Beachtung, dies umiomehr, als sein Ausbruch gerade jetzt, wo die Farnelliten der Verwirklichung ihrer Ziele nahe zu sein glauben und ein geschlossenes Auftreten ihrer Doppelt notwendig wäre, wirklich befremden muß. Es handelt sich um ein Parlamentswahl in Galway, für die Farnell als Kandidaten den Kapitän D'Shea empfiehlt, während andere irische Abgeordnete diese Persönlichkeit verwerfen. Daß selbst Farnell das Zerwürfniß nicht gerade auf die letzte Schulter nimmt, zeigt eine Ansprache, welche er vor wenigen Tagen an die Wählerchaft in Galway richtete. Farnell erläuterte darin seine Gründe für die Wahl Kapitän D'Shea's zum nationalirischen Kandidaten für jene Wählerchaft. Farnell erklärte sich für verbunden, seine Empfehlung D'Shea's, bis zum bitteren Ende durchzuführen, und sagte, er würde dies als Prüflinge benutzen, ob das Volk in Galway und in Irland noch Vertrauen in ihn jege. Mr. Farnell drückte weiter seine Ueberzeugung aus, daß der Tag sehr nahe sei, wo für Irland das Recht gewonnen sei, auf irischen Boden seine eigenen Gesetze zu machen.

Der französische Ministerpräsident Freycinet empfing am Freitag vormittag eine Deputation der Linken des Senats, welche ihn ersuchte, gegen die Ausföhrungen in den Reden, die in öffentlichen Versammlungen gehalten würden, Maßregeln zu ergreifen. Der Ministerpräsident wiederholte seine in der Sitzung der Deputirtenkammer abgegebene Erklärung, daß er die Wahrung der öffentlichen Ordnung sich stets angelegen sein lassen werde und fügte hinzu, die bestehenden Gesetze gewährten der Regierung auch ausreichende Hilfsmittel, die Regierung werde nicht zögern, solche Redner in öffentlichen Versammlungen, welche gegen die Gesetze verstießen, gerichtlich verfolgen zu lassen.

Eine Depesche aus Guayaquil meldet, daß in der Nacht vom 6. auf den 7. d. in Yaguachi von den politischen Feinden Caamano's, des Präsidenten von Ecuador, ein Anschlag gegen dessen Leben gemacht wurde. Nachdem einer seiner Adjuvanten getödtet worden war, gelang es dem Präsidenten, nach Guayaquil zu entkommen, wo ebenfalls Unruhen ausbrachen, bei denen der Polizeidirektor und zwei andere Personen getödtet und mehrere verwundet wurden.

Die Goethe-Gesellschaft in Weimar und deren erste Publikation.

„Briefe von Goethe's Mutter an die Herzogin Anna Amalia“.

Gewiß ist es den meisten unserer Leser in früherer Erinnerung geblieben, daß sich im verfloßenen Jahre nach dem Ableben des letzten Entels unseres Ahnenherrs Goethe eine Goethe-Gesellschaft mit dem Centralorte Weimar bildete. Die Veranlassung zu derselben gab zunächst das Testament Walters von Goethe, welcher große angehäufte literarische Schätze seines Großvaters, die bis jetzt der Welt vorerhalten blieben, Herrn Königl. der Frau Großherzogin von Weimar vermachte.

Im Gegenzuge zu den kleinen, intimen Briefen, welche bis dahin das Andenken unseres großen Dichters zu pflegen unterzogen, wurde sich die neue Gesellschaft an das ganze deutsche Volk — und natürlich nicht vergebens, denn die Bezeichnung von fast in ganz Deutschland eine unermesslich große, jedoch schon jetzt die Mitgliederzahl mehr als 1300 beträgt, fast sämmtlich der deutschen Zunge und in überwiegender Mehrheit dem Deutschen Reich angehörig.

Wenn sich in dieser Weise die Goethe-Gesellschaft zu einem nationalen deutschen Unternehmen gestaltet hat, so versteht es sich von selbst, daß wir an die Publikationen derselben gewisse Anforderungen zu stellen berechtigt sind, und wenn auch die Herausgabe eines eigentlichen „Büchleins“, wie sie für die Zukunft geplant wird, in diesem Jahre noch unterbleiben ist, so ist es doch keiner Frage unterworfen, daß wir aus der ersten Gabe, welche die Gesellschaft dem deutschen Volke bietet, bedeutsame Schätze auf ihre ferneren Veröffentlichungen ziehen dürfen.

Der Titel des uns vorgelegten Büchles könnte nun freilich bei den Kennern der Goethe-Literatur leicht die Meinung erwecken, als sei es nur eine Art Nachlese, um welche es sich hier handele, da bekanntlich vor nicht langer Zeit gerade einer der eifrigsten Förderer der Goethe-Gesellschaft, Dr. Robert Keil, durch die Herausgabe des „Briefwechsels von

Katharina Elisabeth Goethe“ einen der eifrigsten Beiträge zu unserer Goethe-Literatur lieferte. Dr. Robert Keil hat in der That mittels desselben das Charakterbild der Frau Kath. Goethe klar gezeichnet und von allen bei solchen Aufzeichnungen bereit, mit denen insbesondere Bettino von Arnim — eine Persönlichkeit, die überhaupt, wie in Goethe's Leben, so auch in die Goethe-Literatur unangenehm störend eingegriffen hat — die so eifrigste, bergerichtigste Gestalt der alten „Mutter Via“, wie sie Goethe's Fremde nach der Mutter der Daimonskinder nannten und wie sie sich auch so gern selbst zu nennen pflegte, zu trüben das Mißgeschick hatte. Von der Vorgeschichte, als ob die vorliegende Briefsammlung eine verhältnismäßig geringe Bedeutung habe, vermag uns insofern schon ein flüchtiger Blick in dieselbe zu bereuen; von 49 Briefen der hochverehrten Frau Kath. sind bislang nur 6 vollständig, 13 in Auszügen bekannt gewesen, 30 aber durchaus neu und bisher nicht einmal im Auszuge oder in Fragmenten veröffentlicht. Die ganze Reihe der Briefe vertieft sich auf einen verhältnismäßig geringen Zeitraum; sie beginnt am 17. August 1778 — kurz nach einem zweimaligen Besuche der Herzogin Anna Amalia im Goethe'schen Hause — und erstreckt sich bis zum 13. Nov. 1784. Was späteren Datums ist, beschränkt sich auf ein paar kurze Strophen, mit welchen „Frau Via“ die Sendung von Briefen ihres Sohnes aus Italien an die Herzogin beglückte.

Wir haben also so zu sagen eine fortlaufende Reihe von Kommentaren vor uns, mit welchen Goethe's Mutter nicht nur ihre äußeren Schicksale und die ihres Sohnes, sondern auch die hervorragendsten Erscheinungen des Geisteslebens jener Zeit begleitet. Ihr reger, klarer Geist und ihr empfindliches Gemüth lassen so leicht nichts unbeachtet, was damals die Herzen des Volkes bewegte, und bei dem franten, offenen Ton, den sie gegen ihre fürstliche Freundin anschlägt, dürfen wir uns aus dem, was unerwähnt bleibt, auch negative Schlüsse gestalten. Auf diese Weise bekommen wir in mancher Hinsicht einen Schlüssel zu den Problemen, welche die vielgenannten „zehn Jahre“ bieten — jene ersten Jahre, welche Goethe in Weimar erlebte, und die durch seine italienische Reise einen

unerwarteten und jähen Abschluß fanden. Gerade diesen Punkt glauben wir besonders hervorheben zu müssen, denn die dichterische Thätigkeit bleibt immer der eigentliche Nauptkern aller Goethe's Studien!

Wir fanden, daß uns die Briefe der Frau „Via“ an die Herzogin Amalia auch negativ von Bedeutung seien; und das sind sie in der That sowohl hinsichtlich der Thätigkeit Goethe's während jener „zehn Jahre“, die nicht mit Unrecht ein Art Inkubationsperiode für seinen Genius genannt sind, als auch hinsichtlich der Wirkung, welche alle seine Ergüsse damals ausübten. Iphigene und Tasso, die einzigen Werke von erster Bedeutung, welche er in jener Zeit vollendete, hatten anfangs — selbst wenn wir von der späteren Umwandlung der Form absehen wollen — unstreitig die Bedeutung noch nicht, die sie so zu sagen erst durch die neuen Wandlungen des Dichters erlangten, deren äußere Bewandlung zunächst die italienische Reise war. Alle übrigen Dichtungen der damaligen Periode, „Das Reue von Wunderschneidern“, „Die Bogen“, „Zer und Käthe“, „Die Fischerin“, waren — ähnlich wie es Iphigene anfangs thien — Gelegenheitsdramen für den Hofreiß von Weimar.

Es darf uns daher auch nicht überraschen, wenn Goethe's Mutter ein Interesse an den Dichtungen ihres Sohnes nur etwa in dem nämlichen Sinne hegte, wie sie es mit allen, was den Hof zu Weimar bereicherte, that. Jede Nachricht von dort war ihr wichtig, das kleinste Ereigniß lag ihr am Herzen, gleich ob es ihre geliebte Fürstin ihren „Sohn“ über Freundin Iphigeneia von Göttingen — die bekannte Hofdame der Herzogin Amalia — betraf. Mit ganz besonderem Entzücken aber vereriebte Frau Kath. Wieland, und in der That bietet diese Beziehung des großen Dichters, dessen Rufum damals aufs höchste stieg und durch seinen Oben noch den Zenith erreichte, ein bedeutames Gegenbild gegen die Art und Weise, wie sie sich über die obgenannten Werke ihres Sohnes ausspricht. Ihr Urtheil über Döron atmet unmerkbar eine Begünstigung, aus jeder Zeile, die sie über das Wert schreibt, leuchtet die reinste Freude; sie kann dem Dichter nicht herzlich genug danken, sie

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Febr. Der Kaiser hatte gestern nachmittags nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt eine Unterredung mit dem Unterrichtsminister Grafen Herbert Bismarck.

Berlin, 12. Febr. Am Reichstage wurde heute die dritte Lesung des Etats beendet und der Etat im ganzen sowie das Anleihegesetz gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Berlin, 12. Febr. In der heutigen Sitzung der Arbeiterschulungskommission des Reichstages wurde die Debatte über die Kinderarbeit fortgesetzt.

In Abgeordnetenkreisen glaubt man, daß noch etwa vier den Senat des Reichstages in nächstlichen Tagen betreffende Gegenstände zu erwarten seien.

Herr Bismarck wird von der „Times“ wegen seiner Maßregeln zur Stärkung des Deutschtums in polnischen Landestheilen den irischen Politikern Englands als Muster vorgeführt.

Des Kaisers politische Landbauanstalt-Vorlage ist eine ehrliche verständliche Maßregel. Sie mag wichtige Elemente in dem Problem ignorieren.

Für die am Sonntag im Abgeordnetenhaus stattfindende definitive Präsidentenwahl ist der Rest der Session fast sich wie die „lat. It.“ bedient, eine Schwierigkeit ergeben deren Beilegung noch zweifelhaft ist.

Überfließt das Gedicht, um es dann erst „wie ein vernünftiger Mensch“ abernials zu lesen, ja, sie meint sogar, daß etwas wie ein bekümmertes Gefühl ihren Sohn überkommen müsse.

Was der Charakter der Frau Kath Goethe anlangt, so liegt derselbe so offen und zugleich so freundlich vor uns, daß gleich niemand der klugen undbaren Frau seine volle Liebe und Hochachtung verlagern wird.

Was das Verhältnis der Frau Kath Goethe anlangt, so liegt derselbe so offen und zugleich so freundlich vor uns, daß gleich niemand der klugen undbaren Frau seine volle Liebe und Hochachtung verlagern wird.

Von wem geht der Widerspruch aus? Uns kam bei der Lectüre dieser Nachricht unwillkürlich der Gedanke, daß wahrhaftig die national-liberale Fraktion es sich nicht länger vertragen kann.

Der schweizerische Bundesrat beschloß, an der von Württemberg angelegten Konferenz von Sachverständigen zur Vorbereitung von Teilmessungen im Bobensee und zur Herstellung einer Karte des Bodensees durch Entsendung von Delegationen teilzunehmen.

Im Jahre 1888 werden wir also, wenn keine unerwarteten Zwischenfälle eintreten, in Berlin eine allgemeine deutsche Gewerbaussstellung haben.

Der chinesische Gesandte Hsin-Ching-Cheng hat, was an Berlin gemeldet wird, mit dem „Süden“ einen Contract abgeschlossen über den Bau zweier neuer Kaiserforten.

Bischöfswerder, 12. Febr. Der hiesige Bürgermeister Kollpach war, obwohl von der Stadtverordneten-Versammlung mit großer Majorität wiedergewählt, nicht bekräftigt worden.

Wien, 12. Febr. Heute verhandelte die Straßensanitätscommission gegen den Herrn Dr. Watzl wegen der Leitung der Ausweisungsmaßregeln.

Galle, den 13. Februar.

Meteorologische Station.

Table with 4 columns: Instrument, 12. Febr. 10 U. abds., 13. Febr. 6 U. mgs., and values for Barometer, Thermometer, Relative Feuchtigkeit, Wind, and Barometer.

Wetterber. der Sternwarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola. 12. Febr. 8 U. morgens. Geringe Berührungen, doch war das Barometer allgemein gefallen.

Witter.-Ausflüß. f. d. nördl. Tage i. mittl. Deutschl. u. Hamburg, 13. Febr. Die wieder begonnene Zunahme des Aufdrucks über Centraluropa macht die weitere Fortdauer der gegenwärtigen Witterung wahrscheinlich: ruhiges, vielfach nebeliges Wetter mit Frost.

mit um so höherer Verdrängung, wenn man die dem Andern entgegen großen Goethe'sche Pietät mitbringt. Schlichtig möchten wir es nicht unterlassen, hier noch auf einen wichtigen Punkt hinzuweisen, in dem, wie wir meinen, diese Pietät bei der Herausgabe nicht nur der 49 Briefe der Frau Aja, sondern auch der 4 mitgegebenen Antwortschreiben der Herzogin Amalia in würdiger und richtig verstandener Weise gewahrt ist.

Wohl ist es selbst heututage nicht an einzelnen Stimmen, welche in falscherphantastischer Pietät für die Witter Goethe's die Schwächen ihrer Schreibweise verhilft wissen möchten, aber wir dürfen: und darin liegt unbedingt ein fernerer hoher Werth der vorliegenden ersten Publikation unserer Goethe'sche Gesellschaft.

* Der Regenfall ist in der Nacht zum Mittwoch vollständig eingetreten. Der Theil vom Schloß Regensee bis Eggen ist bereits überflutet.

* Ein furchtbarer Sturm wüthete am 8. d. an den Küsten Algers und richtete in allen Hiesigen großen Schaden an.

* In Novela in der spanischen Provinz Alicante ist vor einigen Tagen wieder eine Erdbebenbildung beobachtet worden.

Universitätsnachrichten. Halle, 13. Febr. Dem öffentlichen Professor in der philosophischen Fakultät dieser Universität, Hrn. Dr. Droyen, ist die Genehmigung erteilt zur Anlegung des ihm verliehenen Bezugslohn anhaltischen Verdienst-Erdens für Wissenschaft und Kunst.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

* Leipzig, 12. Febr. Gelegenheitlich der Dienstadt-Ausführung von Vohagen in Würden Hrn. Georg Koberer, der die Literaturkritik im „Süden“ bestritt, hat er eine Reihe von Vorberathungen erlitten.

* Ernst W. Wildenbruch's neues Trauerspiel „Das neue Leben“ wird seine erste Aufführung in Deutschland in Frankfurt a. M. erleben.

Provinzial-Nachrichten.

Der Rathschub unserer Original-Korrespondenzen aus der Provinz ist, wie unter Angabe der Quelle gefolgt.

Enthl. 12. Febr. Dem hiesigen Lehrern ist pro 1. April 1887 die staatliche Aufstellung in Höhe von 40 bzw. 180 Mark gefolgt. Die Lehrer der benachbarten Pöyge-Gemeinden bereiten ein Kongress für den Westfälischen Verein der Provinz vor.

Enthl. 12. Febr. Die 3-3. Berichte reuht, daß sich die Arbeiter der hiesigen Textilindustrie für die Errichtung einer Arbeiter-Gesellschaft vereinigen wollen.

Enthl. 12. Febr. Die Heigerlichen Elemente in dem benachbarten Göttingen feierten am 7. d. die goldene Hochzeit. Die Königin, welche ihnen der Ortsgemeinde Hr. Baron Leopold unter einer Anrede überreichte.

* Profperieren der Goethe-Gesellschaft uns gewährt! Sie knüpft unter geistigen Bestrebungen wieder fester an eine Zeit, deren Erinnerung wir nur zu unzureichend tiefen Bedauern erlebigen sehen mußten.

Das aber jene Verbannter vor dem Ueberwachen materiellen Lebens, welches wirklich ideale Regungen unterdrückt und deren mehr so recht zur Geltung kommen läßt, nicht ganz unberücksichtigt waren, dafür liegen doch manche Anzeichen vor.

Das hind Reich der Zeit, die man nicht verleugnen darf; das aber trotz derselben sich die Goethe-Gesellschaft in glänzender Weise Bahn gebrochen hat, das kann uns nur mit gerechtem Stolz und hoher Freude erfüllen.

C. W. Emma Strauss.

Halle a/S.
Gr. Klausstraße 8

Die

Halle a/S.
Gr. Klausstraße 8.

Ungar-Wein-Handlung

von

Gustav Sponner

offeriert:

(Specialität)

Medicinal süsse Ungar- und Tokayer-Weine

von vereidigten Chemikern geprüft und als vorzüglich stätkend anerkannt, à ganze Flasche 1 Mk. 40 Pfg., halbe Flasche 75 Pfg. bis zu den feinsten süßen und herben Tokayer = Ausbrüchen, ferner Ménescher (rother Medicinal-Ungar), besonders für Bleichjüchtige vorzüglich, ganze Flasche 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pfg.

Ungarische Roth- und Weiss-Weine

von Mk. 0,90 bis Mk. 3,50.

(Specialmarke) **Chateau Palugyay** (Specialmarke)

best renommirtester ungarischer Roth- und Weisswein.



Eine Probekiste mit 12 ganzen Flaschen feinste Marken Ungarweine, sortirt, nur 20 Mk., desgleichen 6 ganze Flaschen nur 10 Mk. 50 Pfg. incl. Kiste und Packung. Sonstige Sortiments in allen Preislagen werden gewissenhaft und geschmackvoll zusammengestellt. Preiscurante (en gros & en detail) auf Wunsch gratis und franco.

Feine italienische Rothweine:

Negrara, Barolo, Marsala, Lacrimae Christi etc., Wermuth de Torino
(sehr magenstärkend) à Liter 2 Mk. 50 Pfg.

Directer Import spanischer und portugiesischer Weine,

als: **Old Sherry, Malaga, Madeira, Portwein, Muscateller**
und anderer schwerer südlicher Weine.

Mosel- und Rheinweine

von Mk. 0,55 die ganze Flasche bis zu den besten Marken.

Champagner,

deutsche, ungarische und französische von Mk. 2,50 an

➔ **Alle Weine garantirt rein und gut.** ➔

Depots meiner Medicinal-, süsser Ungar- und Tokayer-Weine befinden sich bei den Herren:

Franz Schumann, Friedrichstraße 8, Adolf Löber, Bettinerstraße 18, Carl Germer, Charlottenstraße 2,
Carl Stellfeld, Magdeburgerstraße 40, Gebrüder Keller, Geiſtstraße 2, J. R. Strässner, Bernburgerstraße 13,
Theodor Schneider, Geiſtstraße 28, ferner in
Merseburg bei J. F. Beerholdt Nachfolger, Bernburg bei C. B. Delmhorst, Wilhelmstraße 8,
Eöbejün bei L. Birkhold jun.

Import von echt Chinesischen Thees,

à Pfund Mk. 2, Mk. 2,50, Mk. 3,50 bis Mk. 6.

Vanille,

Prima Waare, à Pfund Mark 22 bis 30, einzelne Stangen 10 und 15 Pfennige.

Echten Ungar. Königs-Rosen-Paprica,

garantirt rein, in Blechdosen von Mk. 0,50, Mk. 1, Mk. 2 bis Mk. 5.

Die Ungarweinhandlung G. Sponner.